Editorial

Verena Kienast¹

Angenommen: 8. April 2021

© Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature 2021

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Gerade das vergangene Jahr hat uns drastisch vor Augen geführt, dass grundlegende Bedürfnisse der Menschen sehr schnell aufgrund struktureller und übergeordneter Notwendigkeiten eingeschränkt bzw. nicht beachtet werden. Die Folgen lassen sich schwer abschätzen. Unterschiedliche Bedürfnisse von Pflegepersonen, von Patienten und von berufsbegleitend Studierenden in Gesundheitsberufes-Lehrgängen bilden in der aktuellen Ausgabe von HeilberufesScience einen gemeinsamen Fokus. Je nachdem, wie gut diese Bedürfnisse erkannt und auch berücksichtigt werden, können Ergebnisse und die Zufriedenheit jedenfalls erhöht werden.

In der stationären kardiologischen Rehabilitation soll nicht zuletzt die Teilhabe am Berufs- und Sozialleben gefördert werden und die aktive Beteiligung der Teilnehmer wird gefordert. Daher gewinnen Zielvereinbarungsgespräche in der medizinischen Rehabilitation zunehmend an Bedeutung, wie Mitgutsch et al. feststellen. Aber nicht jeder Teilnehmer spricht auf dieselben Motivationskonzepte an. Die Autoren fanden unterschiedliche Typen und empfehlen, dass auf die verschiedenen Formen der Selbstbestimmung in der medizinischen Rehabilitation eingegangen und das Beteiligungsverhalten und die Motivation der Rehabilitationsteilnehmenden als Ausprägungen der Selbstbestimmung in der medizinischen Rehabilitation näher untersucht werden, um optimale Ergebnisse zu erzielen.

Die Beachtung von Präferenzen des alltäglichen Lebens wird in der pflegerischen Versorgung mit einer Vielzahl von positiven Versorgungsergebnissen assoziiert, so Rommerskirch et al. Allerdings liegen keine Angaben vor, ob derartige Präferenzen von Menschen mit Pflegebedarf in Deutschen Pflegeeinrichtungen systematisch erhoben werden und damit auch entsprechend darauf eingegangen wird.

In ihrer Untersuchung fanden die Autoren eine unsystematische Verschriftlichung von Präferenzen in der Pflegedokumentation in allen Settings, obwohl die Bedeutung des Themas durchaus erkannt wird. Empfohlen wird daher die Verwendung eines Instruments zur systematischen Erfassung von Präferenzen, um die Sensibilisierung für dieses Thema zu stärken und andererseits die Zufriedenheit der Menschen mit Pflegebedarf zu steigern.

Der Bedarf nach Fortbildung von Intensivpflegepersonen ist hoch, gleichzeitig ist die Zeit knapp. Das Fortbildungskonzept des One Minute Wonder (OMW) könnte unter diesen Rahmenbedingungen ein gut umsetzbares Angebot darstellen. OMW sind so aufbereitet, dass sie in einer Minute gelesen werden können, erklären Krüger et al., die die Zufriedenheit mit dieser Methode unter Intensivpflegepersonen untersuchten und sehr positive Rückmeldungen erhielten. Bei einer sehr hohen Rücklaufquote von fast 50 %, bestätigten die Pflegenden mit mehr als 90 %, dass sie Wartezeiten im Pflegealltag zum Lesen von OMW nutzen und 73,55 % gaben an, dass die Informationen aus den OMW im Praxisalltag hilfreich sind. OMW stellen also, so die Autoren, für Pflegenden eine sinnvolle ergänzende Fortbildungsmethode dar.

In Deutschland stehen seit kurzem die ersten Absolventinnen und Absolventen grundständiger Studiengänge in der Pflege im Berufsleben. Über deren beruflichen Verbleib, die Aufgabenprofile und Handlungsfelder sowie die berufliche Zufriedenheit weiß man noch recht wenig. Claßen et al. fanden in ihrer Untersuchung ein vielfältiges Aufgabenprofil in der direkten pflegerischen Versorgung mit überwiegend klientennahen Tätigkeiten. Die Schaffung neuer Tätigkeitsfelder erfolge nicht selten durch die Eigeninitiative der Absolventinnen und Absolventen selbst. Die Befragten seien insgesamt eher zufrieden mit ihrer beruflichen Tätigkeit und die Aufnahme verschiedener aufbauender Studiengänge zeige ein Streben nach Weiterqualifizierung. Es sei notwendig, so die Autoren, die berufliche Praxis weiterzuentwickeln, insbesondere hinsichtlich spezifischer Stellenprofile und Personalkonzepte für akademisch qualifizierte Pflegefachkräfte.

✉ Verena Kienast
verena.kienast@springer.at

¹ Wien, Österreich

Im Gesundheitsbereich tätige Personen, die ein berufsbegleitendes Studium aufnehmen, stehen unter besonders hohen Belastungen, konstatieren Limarutti et al. Unter den Ausnahmebedingungen der Corona-Pandemie hat dies eine zusätzliche Dimension eingenommen. Eine Befragung unter Betroffenen zeigt, dass die Herausforderungen grundsätzlich nicht neu sind. Unter den aktuellen Bedingungen seien sie bedeutsamer denn je, da noch zusätzliche familiäre Verpflichtungen aber auch Unsicherheiten im Arbeitsalltag dazukommen. Die größte Herausforderung sei das selbstorganisierte Lernen und die Integration des reinen online-Lernens in den Berufs- und/oder Familienalltag. Daher sollten Lernumwelten, wie sie Hochschulen berufsbegleitend Studierenden derzeit online bieten, als „caring spaces“ ver-

standen werden. Neue didaktische Konzepte seien ebenso erforderlich, wie die Förderung von Selbst- und Sozialkompetenzen der Studierenden.

Bedürfnisse und die Zufriedenheit der Betroffenen sind also wichtige Faktoren, um das Gelingen unterschiedlichster Prozesse zu fördern. Sie sollten daher als Ressource und nicht als Luxus betrachtet und behandelt werden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und gute Lösungen für die Zukunft

Ihre Verena Kienast

Redakteur Springer Medizin/Springer Pflege